

Im Gespräch

Grosse Chance – oder grosse Dummheit?

Bringt die Umfahrung Obfelden-Ottenbach, über die am 23. September abgestimmt wird, den beiden Dörfern die erhoffte Entlastung vom Durchgangs- und Schwerverkehr zum Autobahnanschluss Affoltern am Albis? Oder führt sie bloss zu noch mehr Verkehr? Befürworter David Rittmeyer, SP-Mitglied aus Obfelden, und Gegner Hans Läubli, Kantonsrat der Grünen aus Affoltern, kreuzen im Gespräch mit Nicole Soland die Klinge.

P.S.: Bitte erklären Sie zum Start in einem Satz, warum es ein Nein zur Umfahrung braucht.

Hans Läubli: Weil die Umfahrung mehr Verkehr bringt und ein Naturschutzgebiet zerstört würde.

P.S.: Und was spricht für ein Ja?

David Rittmeyer: Die Umfahrung erhöht die Schulwegsicherheit in Obfelden und Ottenbach und erhält die Lebensqualität der BewohnerInnen dieser Dörfer.

Dafür nehmen Sie – und die SP Bezirk Affoltern, welche die Ja-Parole herausgegeben hat – ein millionenteures Strassenbauprojekt in Kauf?

David Rittmeyer: Vorneweg: Ich bin langjähriges SP-Mitglied und wähle links-grün, seit ich wählen darf. Es ist mir nicht leicht gefallen, für dieses Strassenprojekt zu sein. Es war ein Abwägen: Was fällt mehr ins Gewicht, wo gibt es mehr Opfer? Ich bin zum Schluss gekommen, dass die 7000 EinwohnerInnen in Obfelden und Ottenbach, darunter 870 Schulkinder, grössere Opfer bringen müssten, wenn die Umfahrung nicht gebaut würde.

Hans Läubli: Wer sich als «grün» bezeichnet

und für diese Umfahrung ist, der ist schlicht und einfach der Autolobby auf den Leim gekrochen. Die Sicherheit der Kinder ist das einzige Argument der BefürworterInnen, doch auch bei einem Ja zur Umfahrung gibt es keine Gewissheit, dass es in den beiden Dörfern tatsächlich zu einer Verkehrsberuhigung kommt. Dann wird nämlich die Strasse, die mitten durchs Dorf führt, abklassiert, womit die Gemeinde für Beruhigungsmassnahmen zuständig ist – und diese auch selbst zahlen muss.

Die Umfahrung macht alles noch schlimmer?

Hans Läubli: Vor zehn Jahren haben dieselben Leute, die nun für die Umfahrung sind, Verkehrsberuhigungsmassnahmen in ihren Dörfern abgelehnt. Wer garantiert uns, dass diese Massnahmen nicht trotz teurer Umfahrung auch ein zweites Mal abgelehnt würden? Kommt hinzu, dass alle umliegenden Dörfer, auch Affoltern am Albis, wo ich wohne, mehr Verkehr haben – und mehr Kinder. Ich verstehe deshalb die Sorge um die Kinder gut, aber für deren Sicherheit braucht es Temporeduktionen, keine Umfahrung.

David Rittmeyer: In Obfelden haben wir bereits Tempo 30 in den Quartieren...

Hans Läubli: ...aber nicht auf der Hauptstrasse...

David Rittmeyer: ... ja, denn diese ist eine Kantonsstrasse. Die Gemeinde kann sie nicht einfach in Eigenregie umsignalisieren. Und wir haben leider klare Signale vom Regierungsrat, dass die Einführung von Tempo 30 auf Kantonsstrassen selbst dann nicht möglich ist, wenn es sich um regional bedeutende Strecken handelt. Die GegnerInnen behaupten das Gegenteil, ich weiss – doch darauf

zu spekulieren, dass der Regierungsrat seine Haltung ändert, halte ich für naiv.

Hans Läubli: Aber Sie glauben daran, dass die SVP und die FDP, die in Ihren Dörfern zusammen auf einen WählerInnenanteil von rund 75 Prozent kommen, Tempo 30 auf der Hauptstrasse zustimmen würden?

David Rittmeyer: Die SP Obfelden und die SP des Bezirks Affoltern haben in der Vergangenheit ihren Beitrag geleistet, damit weit schlimmere Umfahrungsprojekte abgewendet werden konnten. Angesichts der aktuellen Vorlage hat die SP Obfelden eine Vision: Jene nämlich, dass wir dann, wenn der Verkehr, der sich jetzt noch durchs Dorf zwängt, verlagert und die Strasse abklassiert ist, Barrieren am Dorfeingang montieren können. Von mir aus gern solche, die sich nur öffnen, wenn man einen Chip einwirft – und einen solchen bekommen nur die EinwohnerInnen.

Hans Läubli: Sie glauben wirklich, dass das möglich wäre?

David Rittmeyer: Wie gesagt: Das ist eine Vision. Wenn wir dank der Umfahrung die Durchfahrten durch unser Dorf und die Zersiedelung stoppen können, dann ist uns das etwas wert: Wir von der SP Obfelden sind immerhin bereit, dafür über unseren Schatten zu springen und für diese Umfahrung zu stimmen.

Hans Läubli: Das ist eher eine Illusion als eine Vision! Tempo 30 einzuführen wäre viel einfacher und viel billiger. Kürzlich hat sich der Regierungsrat bereit erklärt, mein Postulat entgegenzunehmen: Er wird darin eingeladen, Tempo-30-Zonen auf Kantonsstrassen zur Vermeidung besonderer Gefahren einzuführen. Es gäbe also andere Lösungen. Aber Ihnen geht es ja in erster Linie darum, den Verkehr nicht vor der eigenen Haustüre zu haben...

David Rittmeyer: Sicher nicht. Es geht darum, den aktuell vorhandenen Durchgangs- und Schwerverkehr auf eine geeignete Strasse zu kanalisieren. Ob und um wieviel er noch zunimmt, ist unklar; fest steht lediglich, dass er seit dem Volks-Ja zur Autobahn A4 im Jahr 1990 kontinuierlich zugenommen hat. Viele Leute, die damals gegen die Autobahn waren, benutzen sie heute – und profitieren gleichzeitig davon, dass es in ihren Dörfern, beispiels-

weise in Mettmenstetten oder Birmensdorf, aber auch im ganzen Sihltal viel weniger Verkehr hat als früher. Nur wir in Obfelden und Ottenbach haben nichts davon – ausser dass die Zahl neuer Häuser und EinwohnerInnen auch bei uns wächst.

Hans Läubli: Der Durchgangsverkehr in Obfelden und Ottenbach hat in den letzten sieben Jahren nachgewiesenermassen nicht zu-, sondern abgenommen.

Die Siedlungsentwicklung verläuft doch gar nicht so rasant wie einst erwartet beziehungsweise befürchtet.

David Rittmeyer: Affoltern am Albis beispielsweise hat auch von der Autobahn profitiert und will jetzt noch «attraktiver» werden – unter anderem dank dem Bau eines Einkaufszentrums. Damit wird noch mehr Verkehr angelockt.

Hans Läubli: Affoltern hat aber immer noch rund doppelt so viel Verkehr wie Obfelden und Ottenbach. Die geplanten Einkaufszentren wurden von den Grünen bekämpft. Die SP Affoltern hat ihnen zugestimmt. Jetzt zu sagen, deshalb brauche es nun eine Umfahrung, finde ich blamabel. Das ist doch die reinste Sankt-Florians-Politik.

David Rittmeyer: Die einst geplante Umfahrung Obfelden-Bickwil wurde mit Hilfe der SP gebodigt – darauf sind wir stolz, denn der Eingriff in die schöne Drumlin-Landschaft auf dem Isenberg wäre unverhältnismässig gewesen. Jetzt möchten wir die Chance ergreifen, mit einem guten Kompromiss und erst noch relativ günstig für eine langfristige Lösung der Verkehrsprobleme zu sorgen.

Für diesen Kompromiss ein geschütztes Flachmoor und wertvolle Fruchtfolgefleichen zu opfern, ist kein Problem?

David Rittmeyer: Das Flachmoor Bibelaas wird nicht geopfert! Die neue Strasse führt nicht durchs geschützte Flachmoor, wie die GegnerInnen behaupten, sondern an dessen Rand vorbei. Lediglich eine kleine Ecke eines kantonalen Naturschutzgebiets wird tangiert. Dass auch fürs aktuelle Projekt Land verbaut werden muss, lässt sich nicht vermeiden. Immerhin führt ein Grossteil des A4-Zubringers über bestehende Strassen.

Hans Läubli: Das stimmt nicht. Die Umfahrung soll durch ein Gebiet führen, das gleich vierfach national geschützt ist: Als Objekt, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung BLN verzeichnet ist, als Flachmoor, als Amphibienlaichgebiet und als Auengebiet.

Im Abstimmungsbüchlein steht dazu, es würden «Ausgleichs- und Ersatzmassnahmen» getroffen. An der Medienkonferenz der GegnerInnen war aber zu erfahren, dass der Regierungsrat schon seit einem erfolgreichen Rekurs der Pro Natura im Jahr 1994 zu ebensolchen Massnahmen verpflichtet ist und somit bloss macht, was er längst müsste: Da haben die Grünen offensichtlich geschlafen – und jetzt plötzlich soll das Flachmoor ein wichtiges Argument sein?

Hans Läubli: Von diesem Rekurs habe ich an besagter Medienkonferenz zum ersten Mal gehört. Hätten wir davon gewusst, dann hätten wir sicher den Finger drauf gehalten und dafür gesorgt, dass die Regierung ihre Pflichten nicht vernachlässigt. Dafür kämpfen wir ja jetzt dafür, dass die Strasse nicht gebaut und die Natur nicht beeinträchtigt wird.

Wie es den Menschen geht, ist Ihnen weniger wichtig?

Hans Läubli: Im Gegenteil: Wir kämpfen auch deshalb gegen die Umfahrung, weil sie die Menschen aus der Umgebung von ihrem Naherholungsgebiet an der Reuss abschneiden würde.

David Rittmeyer: Das ist eine Behauptung der GegnerInnen. Fakt ist, dass die meisten Leute aus der Gegend wie bis anhin auf der anderen Seite der neuen Strasse an die Reuss gehen werden und deshalb niemand von seinem Naherholungsgebiet abgeschnitten wird. Und: Für uns soll auch das Leben im Dorf selbst lebenswert sein, nicht nur draussen in der Natur.

Wir stimmen also über das bestmögliche Projekt ab?

David Rittmeyer: Es handelt sich, wie hierzulande üblich, um einen gutschweizerischen Kompromiss. Das Projekt war ausgeschrieben, es gab einen Gestaltungsplan, und nun haben wir eine Lösung...

Hans Läubli: ...eine schlechte Lösung...

David Rittmeyer: Wir haben eine Lösung, und wir haben die «Interessensgruppe sicherer Schulweg», in der Menschen aus allen Parteien mitmachen und sich für diese Lösung einsetzen. Für uns von der SP ist es nicht einfach, aber wir springen über unseren Parteischatten für mehr Sicherheit für unsere Schulkinder und mehr Lebensqualität für alle.

Hans Läubli: Die gäbe es mit Verkehrsberuhigungsmassnahmen und Tempo 30...

David Rittmeyer: Das unterstützen wir ja. Aber wir sehen halt auch die Besonderheiten der beiden Dörfer: Obfelden etwa besteht aus fünf Weilern, und die einzige grosse Strasse führt mitten durch. Wir können den Schulkindern keine Alternativen aufzeigen für ihren Schulweg, denn es gibt keine; alle müssen der grossen Strasse entlang marschieren, auf der es kein Trottoir und keinen Radweg gibt, weil sie dafür zu schmal ist. Jüngst hat man die Fussgängerstreifen mit Inseln versehen; das ist zwar gut für die Schulkinder, dafür der Horror für die Velofahrenden.

Hans Läubli: Da bin ich einverstanden; das ist tatsächlich gefährlich, und es ist klar, dass wir etwas unternehmen müssen. Aber ich bin überzeugt, dass wir mit viel weniger Geld etwas viel besseres machen könnten. Versuchen wir, den Verkehr mit einer Umfahrung zu bändigen, dann kommen wir nirgends hin: Wir müssten gleich noch für Hedingen, Affoltern, Mettmenstetten, ja gar Birri eine Umfahrung bauen. Und auch das Argument, dass der öV im Stau stecken bleibe, lasse ich nicht gelten: Mehr Strassen bringen mehr Verkehr, und das Postauto steht noch länger im Stau.

Wie lautet Ihre Prognose für den 23. September?

David Rittmeyer: Der Naturschutz sticht sicher – aber er ist nicht stichhaltig genug.

Hans Läubli: Das werden wir ja sehen.

David Rittmeyer: Nachdem unsere Idee einer Lösung ohne Umfahrung von Ottenbach im Kantonsrat gescheitert ist, können wir nun dieses Projekt haben – oder ein Gebastel, das beinhaltet, dass etliche Häuser abgebrochen werden müssen, damit die Strasse genügend verbreitert werden kann, und an das der

Bund erst noch keine 25 Millionen zahlt.

Hans Läubli: Das stimmt nicht. Die 25 Millionen für den Autobahnzubringer sind fester Bestandteil des Nationalstrassenbauprogrammes des Bundes, und es steht nirgends geschrieben, dass dieser Zubringer in Form einer neuen Umfahrung gebaut werden muss. Es kann dafür genausogut eine bestehende Strasse genutzt werden. Das wird in einer Weisung des Regierungsrates bestätigt.

David Rittmeyer: Gemäss unseren Informationen, die wir beim Bundesamt für Strassen Astra einholten, sind die 25 Millionen objektgebunden, womit sie verfallen, wenn ein anderes Projekt verwirklicht wird.

Hans Läubli: Sie sind einfach der Auto- und Strassenbaulobby aufgesessen.

David Rittmeyer: Wir sind einfach eine Gruppe besorgter Eltern, die sich sagen, wenn wir uns jetzt nicht einsetzen, dann passiert nichts, und man lässt uns mit dem Verkehrschaos allein. Wird die Umfahrung jetzt abgelehnt, dann wird es schwierig: So schnell wird uns der Kanton nicht wieder berücksichtigen, denn es gibt noch viele Orte, die eine Entlastung dringend nötig hätten.

Hans Läubli: Ich wiederhole mich gern: Tempo 30 lässt sich rasch und kostengünstig verwirklichen.

David Rittmeyer: Ja, Tempo 30 lässt sich umsetzen. In Aeugst a.A. beispielsweise gibt es Tempo 30 auf der Kantonsstrasse. Aber die Situation dort ist völlig anders, diese Strasse hat keine Zubringerfunktion. Und ich wüsste

gern, wie solch günstige Massnahmen beispielsweise in Eglisau oder Wetzikon aussähen. Dort hat es noch mehr Verkehr, und die Umfahrungen lassen auf sich warten. Trotzdem wurde bis dato keine dieser einfachen, günstigen Massnahmen umgesetzt...

Hans Läubli: Das Naherholungsgebiet seiner Kinder zu zerstören und ihnen schulfrei zu geben, um sie in Zürich vor dem Rathaus dafür demonstrieren zu lassen, ist jedenfalls auch keine Lösung, sondern ziemlich heuchlerisch.

David Rittmeyer: Dass Direktbetroffene in unserer Demokratie demonstrieren, ist doch das Normalste der Welt. Von den 250 dispensierten 2.- bis 6.-KlässlerInnen machten 150 freiwillig mit. Ein klarer Beweis dafür, wie gross der Leidensdruck ist.

www.sicherer-schulweg.ch

www.reusslandschaft.ch



David Rittmeyer (links) sagt ja, Hans Läubli nein.